

Untersuchung und Konservierung eines abgenommenen Wandbildes aus der Klosterkirche St. Marienstern sowie Konzeptionierung eines Trägersystems



Hochschule für
Bildende Künste
Dresden

Studiengang
Kunsttechnologie,
Konservierung
und Restaurierung
von Kunst- und
Kulturgut

Diplomarbeit **Marta Deja**

Fachklasse für Konservierung und
Restaurierung von Wandmalerei
und Architekturoberfläche

Betreuer **Prof. Mag. Dr. Markus Santner**
Dipl.-Rest. Torsten Nimoth

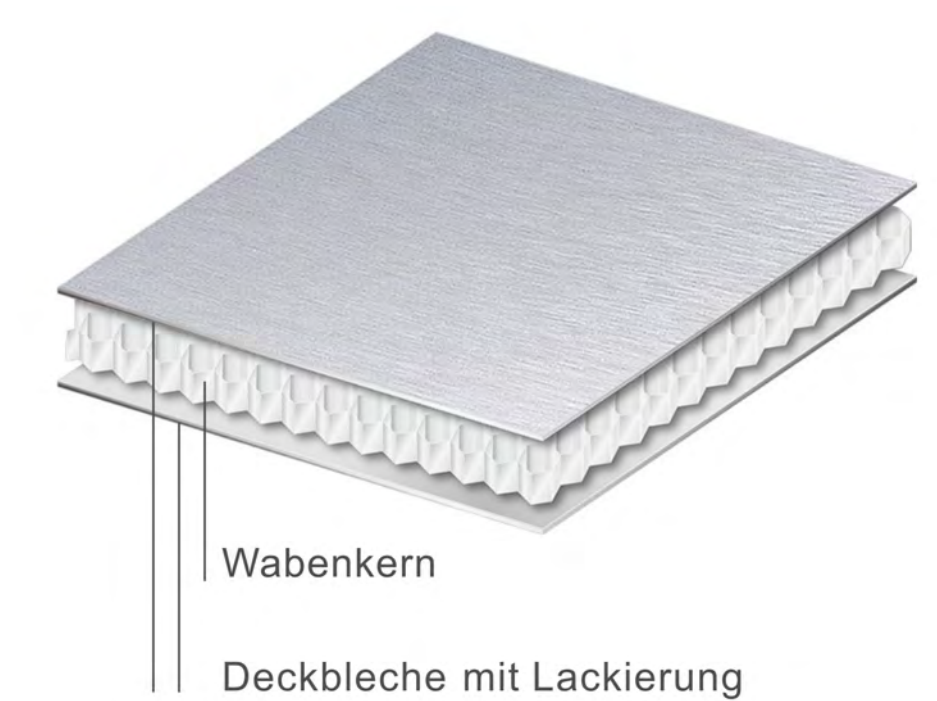
Auftraggeber **Zisterzienserinnen-Abtei**
St. Marienstern

Entwicklung des neuen Trägersystems

Um die Wandmalerei nach dem Transfer aufzurichten, transportieren und präsentieren zu können, ist die Auswahl eines belastbaren Materials für den neuen Träger entscheidend.

Für das Wandbild *St. Johannes Baptista* standen seit seiner Wiederentdeckung immer wieder Überlegungen zu seiner Übertragung auf eine Aluminium-Wabenplatte im Raum. Diese Platten bestehen aus einem Aluminium-Wabenkern zwischen zwei festen Deckblechen aus Aluminium. Durch ihre Wabenstruktur zeichnen sie sich durch geringes Gewicht bei gleichzeitig hoher Biegesteifigkeit aus, was sie zu einem idealen Träger für eine abgenommene Wandmalerei macht.

Aluminium-Wabenplatten haben sich als Trägermaterial für abgenommene Wandmalereien bewährt und sind in der Restaurierung aktuell der am häufigsten eingesetzte Träger. Aufgrund dieser vorteilhaften Eigenschaften fiel die Wahl des Materials für den neuen Träger des Wandbildes aus St. Marienstern auf eine 2,5 cm starke Aluminium-Wabenplatte.



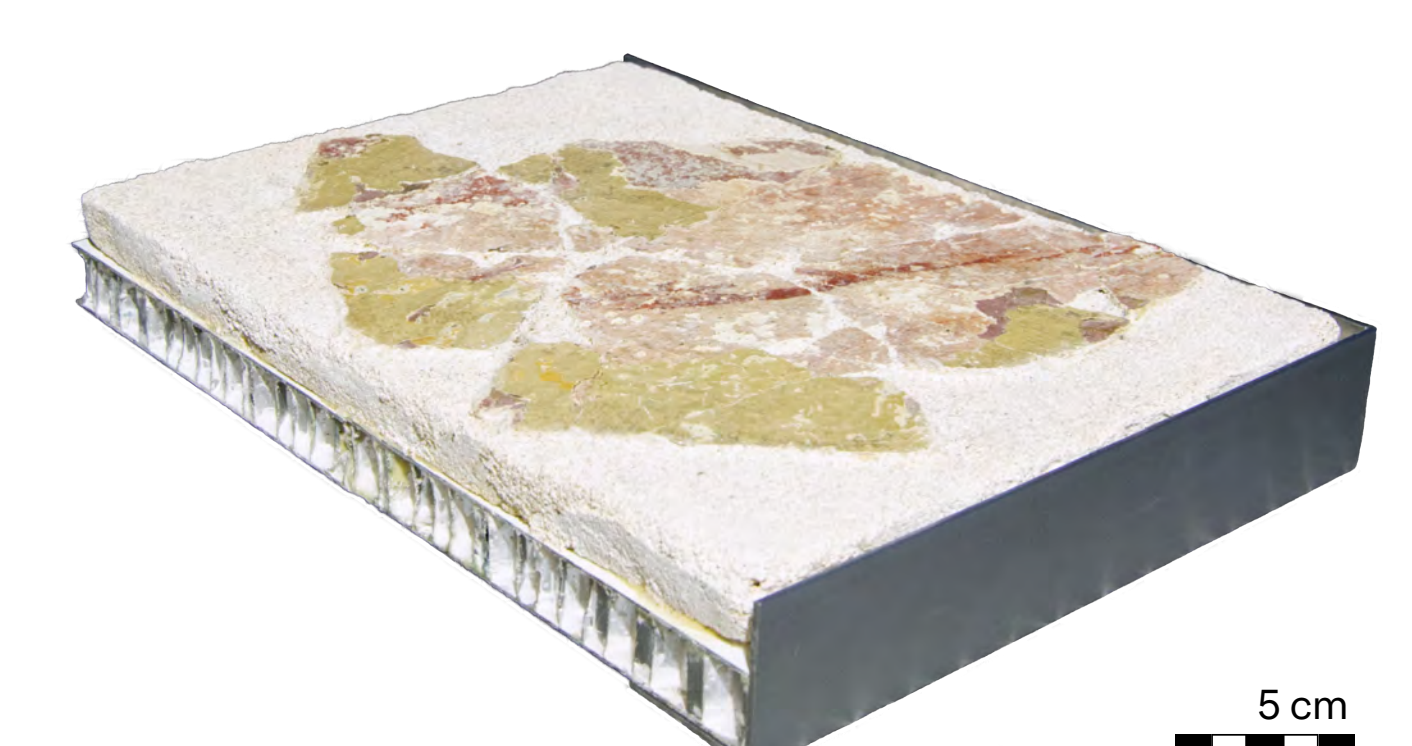
Aufbau der Aluminium-Wabenplatten, © 3A Composites

Überlegungen zu der Übertragungsmethode

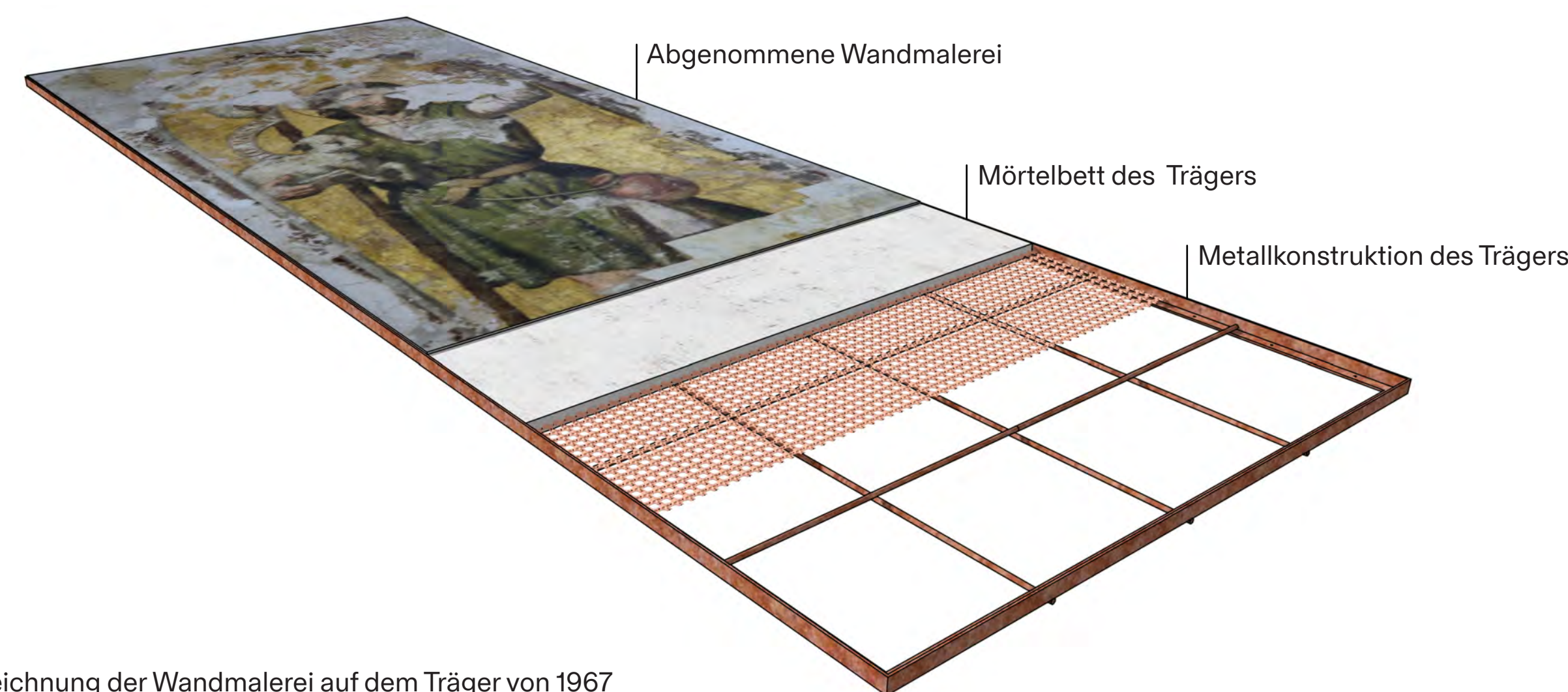
Die Wandmalerei muss vor der Übertragung auf die Aluminium-Wabenplatte aus dem Träger von 1967 gelöst werden. Hierfür soll das Wandbild zunächst auf die Vorderseite gewendet werden. Zum Schutz der Bildoberfläche während dieses Vorgangs wird eine temporäre Kaschierung aufgebracht, die eine ausreichende Stabilisierung gewährleistet. Im Anschluss daran erfolgt die rückseitige Abarbeitung der Trägermaterialien mit einem Trennschleifer. Auf die gedünnte Putzschicht wird ein Ausgleichsputz aufgetragen, um die Rückseite für die Verklebung zu planen und für die Aufbringung auf die Wabenplatte vorzubereiten. Anschließend wird ein zweikomponentiger Polyurethanklebstoff auf die Rückseite appliziert sowie die Wabenplatte aufgelegt und mit Gewichten beschwert, um einen optimalen Verbund zu gewährleisten. Nach vollständiger Aushärtung des Klebstoffes ist die Wandmalerei fest und stabil mit der Aluminium-Wabenplatte als neuem Träger verbunden. Zukünftig ist die Aufhängung und Präsentation des Wandbildes in der Klosterkirche St. Marienstern vorgesehen.

Durchführung der Probeübertragung

Das Konzept für die Übertragung und das entwickelte Trägersystem sollten auf ihre praktische Anwendbarkeit geprüft werden. Dies erfolgte anhand einer Probeübertragung von nicht zuordenbaren Wandmalereifragmenten aus dem monochromen Randbereich der Darstellung auf eine Aluminium-Wabenplatte. Das Konzept konnte während der probeweisen Übertragung bestehen. Die Übertragung des Wandbildes *St. Johannes Baptista* kann nach der erarbeiteten Methode umgesetzt werden.



Nach der Probeübertragung entstandener Testkörper



Konstruktionszeichnung der Wandmalerei auf dem Träger von 1967

Bestandserfassung

Der Bestand des Wandbildes setzt sich seit der Stacco-Abnahme 1967 aus zwei Ebenen zusammen. Die erste Ebene bildet die Substanz der historistischen Wandmalerei aus dem Scheidbogen der Klosterkirche. Dazu zählen der maleritragende Putz und die darauf liegenden Fassungen. Die rezente Fassung bildet die figürliche Temperamalerei aus dem Jahr 1861. Der Träger ist ein integraler Bestandteil des Wandbildes geworden und stellt die zweite Ebene dar. Sie zeugt von der Technik der Wandmalereiübertragung in den späten 1960er Jahren. Die Untersuchung machte deutlich, wie stark die Stacco-Abnahme in den Bestand einer Wandmalerei eingreift und ihn dauerhaft verändert.

Erhaltungszustand des Wandbildes

Die zahlreichen Schäden und der fragmentarische Zustand der Wandmalerei sind Zeugnisse vergangener Interventionen – insbesondere der Abnahme, Übertragung im Jahr 1967 und des unsachgemäßen Transports im Jahr 2010. Die folgenden Schadensphänomene stellen eine große Gefährdung für das Wandbild dar und bilden Schwerpunkte in der Erhaltungsschwerpunkte: die Leinwandkaschierung von 1967, die adhäsiv entfestigten Farbschichten, die kohäsive Entfestigung der Putze, die schichtenparallele Trennung zwischen dem maleritragenden Putz und dem Mörtelbett der Trägerkonstruktion von 1967, die Bruchstücke sowie gefährdete Bruchkanten an den Rändern der Fehlstellen.



Bruchfläche im Randbereich des Wandbildes

Die Instabilität und unzureichende Tragfähigkeit der Konstruktion von 1967 stellen die größte Gefährdung für die Wandmalerei dar. Solange die Wandmalerei auf diesem Träger verbleibt, ist weder ein Transport noch eine erneute Präsentation möglich. Das Herauslösen der Wandmalerei aus der Konstruktion von 1967 ist daher zwingend erforderlich, um sie vor weiteren Schäden zu schützen. Der Verlust des bestehenden Trägers muss aufgrund seiner Instabilität und seines Schadenspotenzials für die Substanz in Kauf genommen werden.

Konservierung: Konzeption und Durchführung

Das Konservierungskonzept hat die größtmögliche Stabilisierung der Wandmalerei im aktuellen Träger zum Ziel. Dies ist die Grundvoraussetzung für ihren Erhalt und den anschließenden Transfer auf ein neues, stabiles Trägersystem. Dafür galt es, die Schadensphänomene mit akutem Handlungsbedarf zu konservieren.

Zu Beginn der Untersuchungen bedeckte die Leinwandkaschierung, die vor der Abnahme aufgetragen wurde, die Bildfläche. Sie musste im ersten Schritt entfernt werden. Für die Leinwandflicken kam vermutlich traditionelle Colletta zum Einsatz – ein Klebemittel auf der Basis von Knochenleim, das häufig für Wandmalereikaschierungen verwendet wurde. Da der Klebstoff wasserlöslich und die Malschicht wasserresistent ist, konnte eine wasserbasierte Methode zu dessen Entfernung entwickelt werden. Um die Kaschierung zu entfernen wurde ein Polyacrylsäuregel aus Carbopol EZ 2 (2 %ig) in deionisiertem Wasser auf die Flecken aufgetragen. Es wurde auf der Oberfläche belassen, bis der Klebstoff gequollen und die Flecken leicht ablösbar waren.



Entfernung der Leinwandkaschierung von 1967

Anschließend erfolgte die Konsolidierung der adhäsiv entfestigten Farbschichten. Die Wahl eines wasserfesten Festigungsmittels war hierbei entscheidend, da es die Farbschichtschollen nicht nur an den Untergrund binden, sondern auch die spätere Entfernung der wasserlöslichen Colletta-Rückstände nach der Ablösung der Kaschierung ermöglichen musste. Dafür bewährte sich eine Mischung aus drei Volumenteilen des Celluloseethers Tylose MH 300 (2 %ig) und einem Volumenteil des Kieselsocks Ludox PW 30 (25 %ig) in deionisiertem Wasser.



Zustand vor der adhäsiven Festigung der Farbschichtschollen



Zustand nach der adhäsiven Festigung der Farbschichtschollen

Nach der Entfernung der Leinwandkaschierung blieben Rückstände der Colletta auf der Oberfläche zurück. Bei dem organischen Klebstoff handelt es sich um ein hygroskopisches Material, welches bei Änderungen der Luftfeuchtigkeit quillt und schwindet. Dadurch können Spannungen auf der Oberfläche entstehen, die unter ungünstigen Bedingungen zur Schollenbildung in der Malschicht führen können. Daher galt es die Kleberückstände zu entfernen, wofür das Gel aus Carbopol EZ 2, welches bereits bei der Entfernung der Leinwandflicken zum Einsatz kam, angewendet wurde.



Appliziertes Gel aus Carbopol EZ 2 über Japanpapier

Nach der Durchführung der vordringlichen konservatorischen Maßnahmen ist die Wandmalerei im Träger von 1967 umfassend stabilisiert und somit optimal für die Übertragung vorbereitet.



Vor- und Nachzustand des Wandbildes *St. Johannes Baptista*

Einleitung

In der Zisterzienserinnen-Abtei St. Marienstern in Panschwitz-Kuckau wird seit 1967 das abgenommene Wandbild *St. Johannes Baptista* aufbewahrt. Die Wandmalerei ist eine Heiligendarstellung von Johannes dem Täufer, die aus dem 19. Jahrhundert stammt und ursprünglich einen Scheidbogen in der Klosterkirche St. Marienstern zierte. Der Innenraum der Kirche wurde in den Jahren 1965 bis 1968 unter Verlust der historistischen Fassung auf den mittelalterlichen Bestand zurückgeführt. Im Zuge der Restaurierung wurde die Heiligendarstellung von Johannes dem Täufer als einzige von der Wand abgenommen, um sie an anderer Stelle im Kloster wieder anzubringen. Die Konservierung und Restaurierung des Wandbildes wurden nach der Übertragung auf einen „mobilen“ Träger jedoch nicht zu Ende geführt. Zu einer Wiederaufhängung an einem neuen Präsentationsort ist es nie gekommen. Stattdessen geriet das Wandbild in den folgenden Jahren in Vergessenheit und wurde erst 1998 in der Sakristei des Klosters wiederentdeckt. Seitdem lagerte es an unterschiedlichen Orten im Kloster und erlitt bei einem unsachgemäßen Transport 2010 erhebliche Schäden.



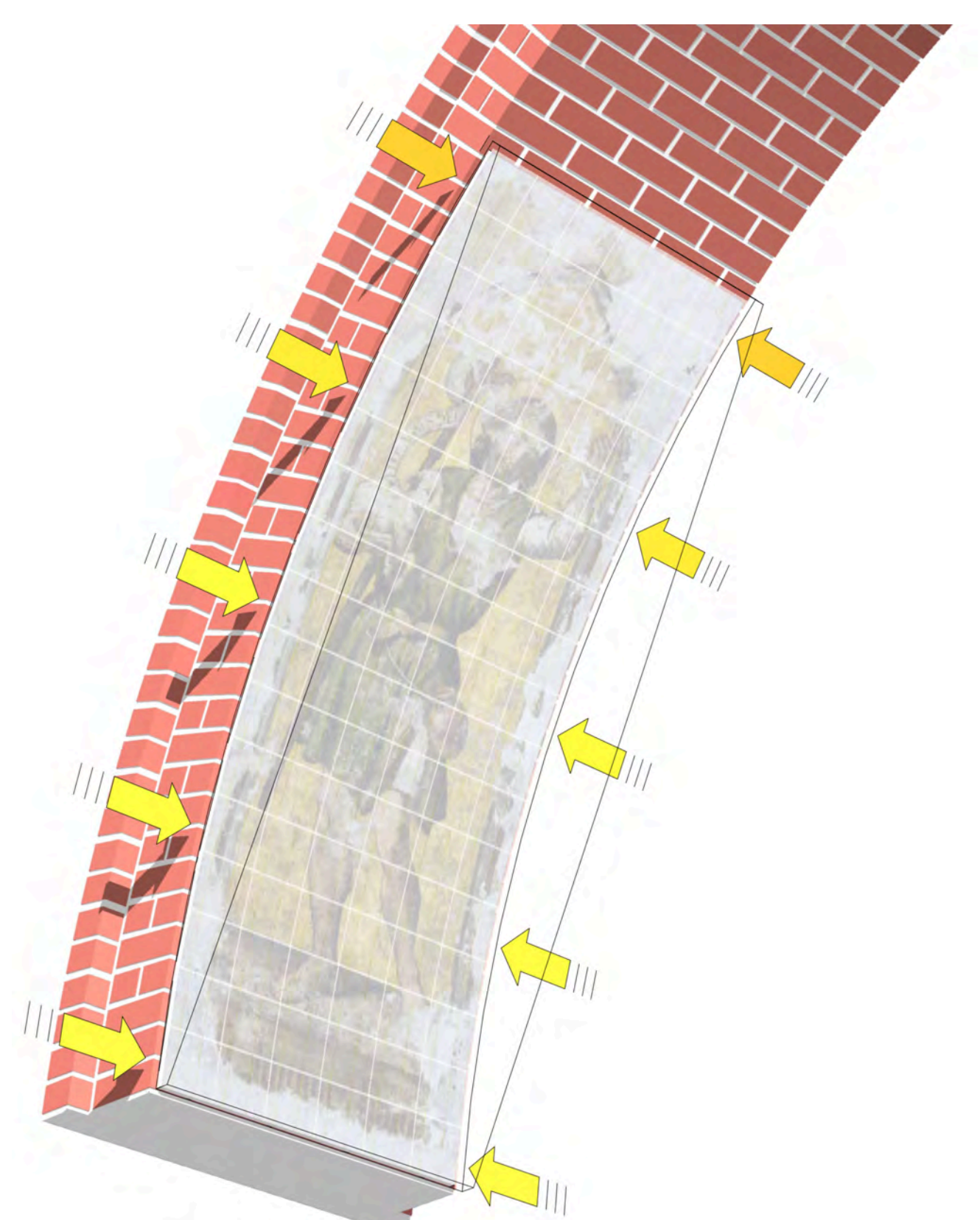
Historische Ausmalung der Klosterkirche vor 1932, © LfD Sachsen

Objektbeschreibung

Die Wandmalerei war vor ihrer Abnahme ein Teil der historistischen Ausmalung der Klosterkirche nach den Entwürfen des böhmischen Malers Joseph Vojtěch Hellich. Das Bildfeld ist 320 cm lang und 115 cm breit. Die Darstellung umfasst ein überlebensgroßes Heiligenbild von Johannes dem Täufer vor einem Goldhintergrund. In der rechten Hand hält der Heilige ein Lamm und unter demselben Arm einen Kreuzstab. Um den Kreuzstab ist eine weiße Banderole mit dem roten Schriftzug *ECCE AGNUS DEI* gewickelt. Unterhalb der figürlichen Darstellung steht der Name des Heiligen *S. Johanne's Bapt.* in einer gotisch anmutenden Fraktur geschrieben. Das Bildfeld wird von einem illusionistisch gemalten Spitzbogen eingerahmt. Der Spitzbogen war ein zentrales architektonisches Element der Gotik. Durch die Wiederverwendung gotischer Stilmittel lässt sich die Malerei der neogotischen Stilrichtung des 19. Jahrhunderts zuordnen.

Abnahme und Übertragung des Wandbildes 1967

Die Abnahme erfolgte im *Stacco-Verfahren*. Bei dieser Technik wird die Malerei mitsamt dem Putzträger von dem Mauerwerk getrennt. Um die Vorderseite der Wandmalerei bei der Trennung von dem Mauerwerk zu schützen, wurde eine Kaschierung aus Leinwandflicken auf der Oberfläche angebracht. Anschließend erfolgte die Trennung der Putzschicht von dem Ziegelmauerwerk des Scheidbogens mit langen Spachteln.



Darstellung der Wandmalereiabnahme aus dem Scheidbogen

Die konkav gewölbte Wandmalerei wurde nach der Abnahme mit der Bildfläche nach unten auf einer ebenen Holzplatte abgelegt. Im nächsten Arbeitsschritt wurde auf der Putzrückseite ein Kalkkaseinmörtel aufgebracht. In den frischen Mörtel wurde ein mit Ziegelrabitz bespannter und mit Bewehrungsseisen verschweißter Rahmen gedrückt, woraufhin der abschließende Auftrag einer weiteren Mörtelschicht erfolgte. Da die beteiligten Restauratoren die vorderseitige Bearbeitung der abgenommenen Wandmalerei 1967 nicht vollendeten, belieben sie die Leinwandkaschierung auf der Oberfläche.